



Jürgen Ebach

Beredtes Schweigen

Exegetisch-literarische Beobachtungen zu einer Kommunikationsform in biblischen Texten

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014. 176 S. €19,99
ISBN 978-3-579-08178-6

Rolf Baumann (2015)

Anlass und Ausgangspunkt der Studie von Jürgen Ebach, Prof. em. für Exegese und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, waren zunächst Passagen in der Bibel, in denen das explizit oder implizit ausgedrückte Schweigen einer Erzählfigur oder einer Erzählstimme geradezu eine Leerstelle darstellt: etwa wenn in Gen 4,8 ein Reden Kains eingeleitet wird, dieser aber seinem Bruder Abel kein Wort mitteilt, oder wenn in Gen 16 ein Gottesbote dreimal nacheinander zu der von ihrer Herrin geflohenen Sklavin Hagar redet, ohne dass zweimal eine Reaktion Hagens erfolgt. Soll man solche Ungereimtheiten auf Verluste bei der Tradierung der Texte oder auf mehrstufige literarische Wachstumsprozesse dieser Textpassagen zurückführen, was hieße, solche Leerstellen aufzulösen? Oder soll man – wofür Ebach nachdrücklich plädiert – solche verblüffende Schweigestellen „als literarisch intendierte ansehen und zu verstehen suchen“ und damit als *beredtes* Schweigen und „als eine – nicht nur, aber auch *biblische* – Form der Kommunikation wahrnehmen“?

Der Autor stellt seiner Auslegung von ca. 20 solcher Schweigestellen in der Bibel eine längere Einführung mit literarischen und philosophischen „Annäherungen“ an das Schweigemotiv voran, die von der Vielfalt dieses Motivs als „komplexes Element der Kommunikation“ auch außerhalb der biblischen Tradition zeugen und die folgenden Interpretationen präluieren (9-22). In den ausgelegten Passagen (23-133) geht es um solche, in denen es ausdrücklich heißt, jemand habe geschwiegen, aber auch um solche, in denen wir auf das Schweigen einer Person treffen, wo wir ihr Reden erwarten; hinzutreten auch Texte, in denen die Erzählstimme über etwas schweigt, wo die Hörenden und Lesenden eine Auskunft oder Fortsetzung erwarten. Ebach strebt in seiner Studie weder eine Auslegung oder auch nur eine Auflistung aller biblischer Stellen mit dem Schweigemotiv an, sondern es geht ihm vor allem um Passagen, in denen gegensätzliche Formen des Schweigens ins Bild kommen und in denen gerade durch das Schweigen der Erzählfiguren oder der Erzählstimme etwas

zu Wort kommt. Texte zum Schweigen in den Psalmen und in der Weisheitsliteratur wie auch zum Gottesschweigen bleiben ausgeklammert, da es dazu bereits eine Reihe von Arbeiten gibt. Zu vielen der Auslegungen bietet der Autor zusätzlich „Zwischentexte“ mit entsprechenden außerbiblischen historischen, politischen und literarischen Schweigemotiven an, die als Konfigurationen zur gegenseitigen Erhellung von Bibel und Lebenswelt(en) beitragen wollen.

Die ausgewählten Texte haben ihren Schwerpunkt im Bereich der Genesis (Kain, Noah, Sara, Hagar, Abraham, Jakob), handeln vom beredten Schweigen als Akt der Zustimmung (Numeri 30,5), vom beschwichtigenden Reden (Numeri 13,30), von Aarons Schweigen (Leviticus 10,3), von der zum Schweigen gebrachten Tamar (2 Samuel 13), vom Schweigen im Buch Hiob, von Schweigewörtern in Psalm 39, von Amos 5,13 und Ezechiels Schweigen und schließlich von Schweigemotiven im Neuen Testament, konkret vom Schweigen Jesu in Verhör und Prozess und vom Schweigen der Frauen nach Markus 16,8.

Bei ausdrücklichen Leerstellen wie z.B. in Gen 4 oder Gen 6-9 steht der Auslegende vor der Herausforderung, eine solche Leerstelle wahrzunehmen, ohne sie aufzufüllen. Denn sie auffüllen würde heißen, sie als intentionale Leerstelle zu verfehlen. So wäre nach der Redeeinleitung „Da sagte Kain“ (Gen 4,8) eine Antwort Kains auf Gottes Rede an ihn zu erwarten. Doch diese Erwartung der Lesenden wird gleich doppelt durchkreuzt: Kain spricht, aber nicht zu Gott, sondern zu Abel und er sagt zu ihm – *nichts*. Der doppelte Abbruch der Kommunikation gerät vielmehr zur nackten Gewalt gegenüber seinem Bruder. In einem „Zwischentext“ inszeniert Ebach eine „ungehaltene Rede“ Abels an Kain, an deren Ende Abel vorschlägt: „Lass uns gemeinsam streiten für eine Welt, in der man ohne Angst verschieden sein kann, in der Hirten und Bauern gemeinsam leben können und – auch wenn das womöglich noch schwerer ist – unterschiedliche Brüder auch.“

Solche Leerstellen eröffnen Auslegungsspielräume, ermöglichen Kombinationen, alternative Verstehensmöglichkeiten. Der Text „Noah, der Schweiger“ geht von der Beobachtung aus, dass Noah während der ganzen Fluterzählung kein einziges Wort sagt und auch das Opfer nach der Flut schweigend darbringt; statt dessen wird er sich in der im selben Kapitel später folgenden Weinbaugeschichte (9,18-27) bis zur Bewusstlosigkeit betrinken. Elie Wiesel hat gefragt: „flieht er ... in Alkohol und Schlaf“? Ebachs Reaktion: „Darf man, muss man – mit Wiesel, einem Überlebenden von Auschwitz – so lesen?“ Doch wenn Noahs Wortlosigkeit „ein beredtes Schweigen“ ist, was besagt es dann? „Schweigt Noah demütig ergeben, signalisiert sein Schweigen eine stillschweigende Zustimmung oder ist es gerade umgekehrt ein widerständiges Schweigen, welches jede Einverständniserklärung verweigert?“

Das Nachsinnen über Texte, die durch ein schweres Schweigen charakterisiert sind, kann auch zu vertieften Antworten auf bisher ungelöste Fragen führen. So kommt in Gen 22,6-8 eine Kommunikation zwischen Abraham und seinem Sohn Isaak ins Bild, die vor allem durch Schweigen gekennzeichnet ist, nur unterbrochen von einem kurzen Wortwechsel der beiden – dem einzigen übrigens zwischen diesem Vater und seinem Sohn in den Erzelterngeschichten. Wenn Abraham auf die Frage Isaaks, der das Holz für das Brandopfer trägt, nach dem Tier für ein Brandopfer zur Antwort gibt:

„Gott wird sich das Schaf zum Brandopfer ausersehen, mein Sohn“ (V. 8) und das schwere Schweigen zwischen beiden auf ihrem gemeinsamen Weg weitergeht: Hat dann Abraham zu einer Notlüge gegriffen, weil er weiß, dass er etwas tun muss, das Isaaks Rückkehr zu den (anderen) Burschen unmöglich machen wird? Eine solche beschwichtigende Auskunft wäre dann das Gegenstück zu einem beredten Schweigen, nämlich ein verschweigendes Reden. Die Lesenden freilich, die von der kommentierenden Erzählstimme von Beginn an informiert sind, dass es sich um eine Prüfung handelt (V. 1), könnten Abrahams Auskunft jedoch auch anders wahrnehmen, nämlich als eine objektive Wahrheit hinter der subjektiven Unwahrheit, weil sie etwas wissen, was Abraham noch nicht weiß; ob es allerdings „in Wahrheit“ so sein wird, muss sich erst noch erweisen.

Ebach sieht aber noch eine weitere mögliche Lesart, die auf eine Spur zum Verstehen des so bestürzenden Tuns des Vaters führt. Er möchte die Aussage Abrahams in V. 5, dass er mit Isaak zu den zurückgelassenen Burschen zurückkehren werde, so verstehen, dass dieser nicht nur die Wahrheit sagt, sondern sie auch sagen will, indem er darauf vertraut, die Rückkehr von ihnen beiden werde sich bewahrheiten. Es ist sein Vertrauen darauf, dass Gott selbst seine Verheißung für ihn und für Isaak nicht zuschanden machen wird. Aber warum weist Abraham den schrecklichen Befehl der Gottheit nicht einfach zurück? Warum sagt er nicht strikt: Das kannst Du, Gott, selbst nicht wollen und darum tue ich es nicht!? Weil dann - so Ebachs Verstehensversuch – offen geblieben wäre, „ob Abraham sich aus solchem Vertrauen oder aus mangelndem Gehorsam weigerte, dem Befehl der Gottheit zu folgen“. Denn Vertrauen und Gehorsam können nur dann zusammenkommen, wenn Abraham tut, was die Gottheit sagt, und zugleich darauf vertraut, dass Gott selbst dieses Tun abbrechen und damit die Verheißung nicht zuschanden machen wird. „So gelesen, unterläuft Abrahams Gehorsam den Befehl, indem er Gott selbst bewegt, ja geradezu zwingt, sich als Gott zu erweisen, der Menschenopfer nicht will.“ Man kann es so lesen und Ebach möchte es so lesen, Abraham mit dem Satz „wir werden (...) dann zu euch zurückkehren“ eben das sagen zu lassen, worauf er unbedingt setzt. Doch auch im Blick auf den (ver-)schweigenden Dialog zwischen Vater und Sohn stellt sich die Frage, ob der Vater die Wahrheit sagt - und welche Wahrheit. Versucht er den Sohn zu beschwichtigen? Versucht er sich selbst zu beschwichtigen? Oder setzt er fest darauf, dass eben das geschehen wird, was geschehen wird, wenn die Gottheit sich als Adonaj (jhw) erweisen wird? Wie immer man das lesen will – dem *Sohn* jedenfalls bleibt der Vater eine Antwort schuldig. „Selbst wenn er ihm die Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagt, sagt er ihm doch nicht die ganze Wahrheit.“ Er wird ihm auch später keine Antwort geben, die er selbst verantwortet.

Über solche in die Tiefe führenden Interpretationen hinaus ist es nicht zuletzt das Verständnis der „Schrift“ selbst, das angesichts solcher Beobachtungen in die Diskussion gerät. Dies wird am deutlichsten, über Amos und Ezechiel hinaus, bei der Auslegung neutestamentlicher Schweigetexte. So lässt sich für Ebach das Schweigen Jesu in Verhör und Prozess angesichts der ganz unterschiedlichen neutestamentlichen Bezeugungen kaum als historisches Faktum erheben, sondern ist als literarisches Zeugnis ein Schweigen, das einen Jesus zeigt, der den Willen Gottes tut, sein Leben hingibt und damit Israels Gott, wie er in der „Schrift“ bezeugt ist, Recht gibt. In dieser Perspektive ist Jesu Schweigen, obwohl es historisch nicht

gesichert werden kann, ein *wirkliches* und *beredtes* Schweigen. Im „Wahrheitsraum der ´Schrift“ (Frank Crüsemann) hat Jesus „wirklich“ geschwiegen – wie Mose „wirklich“ das Volk Israel aus Ägypten geführt und wie David „wirklich“ die Psalmen gebetet hat.

Im dazu gehörenden „Zwischentext“ imaginiert der geistreiche Autor schließlich die Ordination einer Pfarrerin, die, statt auf die Verpflichtung auf Schrift und Bekenntnis „mit Ja, mit Gottes Hilfe“ zu antworten, unter Berufung auf 1 Kor 14,34, wonach die Frau in der Versammlung der Gemeinde schweigen soll, mit Schweigen antwortet. Eine solche fiktive Ordination, so Ebachs Kommentar, müsste an 1 Kor 14 nicht scheitern - „allerdings nur dann nicht, wenn die Treue zur ´Schrift´ nicht darin besteht, einzelnen ihrer Sätze überzeitliche Geltung zuzuerkennen, sondern die Bibel in eben der verbindlichen Vielstimmigkeit zu lesen und auszulegen, welche sie in ihrem Kanon zur Sprache bringt“. Aber wie soll dann entschieden werden, welche Bestimmungen der Bibel gelten sollen und welche nicht und mit welcher Interpretation das geschehen soll? Ebachs weiser Ratschlag: „Man soll, denke ich, ausführlich diskutieren, alle sollen zu Wort kommen und dann muss man irgendwann abstimmen. Was die *Wahrheit* ist, ist nicht mehrheitlich zu entscheiden, aber die Mehrheit soll entscheiden, was – für eine Weile – *gelten* soll.“ Treue zur „Schrift“ bedeutet dann freilich auch, „dass das, was jetzt nicht gelten soll, nicht einfach verschwiegen wird. Die Passage in 1. Korinther 14 soll wahrgenommen und diskutiert und dabei mit anderen biblischen Passagen in ein allemal auch kontroverses Gespräch gebracht werden, aber sie soll keine absolute Geltung beanspruchen und so nicht ihrerseits die Frauen zum Schweigen bringen dürfen – die biblischen nicht und die gegenwärtigen nicht.“

Wie diese wenigen Kostproben zeigen, ist Ebachs vom Verlag großzügig ausgestattetes Buch nicht nur unterhaltsam und klug, sondern zugleich anspruchsvoll

und in die Tiefe des Schriftverständnisses führend. Der breite Anmerkungsenteil ist weit gespannt und ungewöhnlich exakt, entsprechend auch das umfangreiche Literaturverzeichnis (134-162 bzw. 163-176). Typisch für Ebachs Lust an Perfektion ist, dass er S. 155 Anm. 9 darauf hinweist, in einer früheren Veröffentlichung die Geschichte von dem spanischen Lyriker und Theologen Luis de León, der nach fünf Jahren Gefangenschaft 1576 frei kam und seine Vorlesungen an eben der Stelle fortsetzte, an der er fünf Jahre zuvor gewaltsam zum Schweigen verurteilt worden war: *Hesterno die dicebamus* („Wie wir gestern sagten ...“), „leider“ nur so wiedergegeben habe, wie er sie aus Erzählungen in Erinnerung hatte und ohne sie Luis des Leon zuordnen zu können. Erholt dies jetzt mit genauen Angaben nach und bemerkt: „Ich kann für die bedauerlichen Ungenauigkeiten in jenem Abschnitt, die hier nun (hoffentlich) korrigiert sind, nur um Nachsicht bitten.“

Zitierweise Rolf Baumann. Rezension zu: *Jürgen Ebach. Beredtes Schweigen. Gütersloh 2015*
in: bbs 9.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Ebach_Schweigen.pdf